Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1866)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 33. Samstag den 18. August 1866.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Zur Sammlung!

(Ein Wort an die Katholiken nach dem Krieg.)

Als Menschen und Christen können wir nur bedauern, daß die Furie des Krieges und zwar eines Bruderkrieges im Herzen Europa's gewüthet und Tausende und Tausende auf die Schlachtbank geführt hat, allein mit dem Bedauern ist es nicht gemacht; wir müssen uns auch die ernste Frage stellen, warum Gott wohl diese Zuchtruthe über die menschliche Gesellschaft verhängt hat? Und da drängt sich das Bedenken auf, ob dieser Krieg nicht ein Strafgericht Gottes sei, weil die menschliche Gesellschaft vielorts Gott verlassen, weil der moderne Staat ohne Christus regieren will, weil die Regenten die Religion aus ihrer Gesetzgebung und Verwaltung verbannt haben.

In seinem Hochmuth und Stolz hat der Mensch gesprochen: Die moderne Zivilisation und Kultur hat den Krieg unmöglich gemacht und sieh': gerade in den zivilisirtesten Staaten, welche sich am meisten auf ihre Wissenschaft eingebildet, wüthete ein Bruderkrieg, mörderischer und schauerlicher, als er je in den barbarischen Zeiten aufgetreten. Gott läßt wahrlich seiner nicht spotten. Das wollen wir Christen uns merken und uns in unserm öffentlichen und Privat-Leben um so inniger Christus anschließen; das ist unsere erste Sammlung.

Als Katholiken kann dieser Krieg uns nur mit Besorgniß erfüllen: er hat, wenigstens vorläufig, die letzte Spur des heiligen römischen Reichs deutscher Nation vertilgt. Die Krone Deutschlands ist, wenn auch nicht amtlich, doch thatsächlich auf das Haupt eines protestantischen Fürsten gesetzt.

Obschon das Wohl und Weh der katholischen Kirche von Etwas Höherem als von Kriegsglück und Fürstenkronen abhängt, so dürfen wir uns doch nicht verhehlen, daß die Nachwehen dieses Krieges auf die konfessionellen Verhältnisse nicht nur Deutschlands, sondern Europa's nicht ausbleiben dürften. Die neue Situation der Katholiken im Norden und Süden, dießseits und jenseits des Mains und des Rheins, legt uns Allen neue Pflichten auf und fordert uns Alle, dießseits und jenseits der Berge, die Ultramontanen und die Citramontanen zur Sammlung um den Felsen Petri auf. Das ist unsere zweite Sammlung.

So gesammelt, blicken wir vertrauensvoll der Zukunft entgegen.

Streiflichter vom Kriegsschauplatz.

(Correspondenz aus Bayern.)

(Schluß.) Jetzt kommt nach der Tristitia, die bisher aller Herzen bis zum Zerspringen erfüllt — der 2te Theil des Titels dieser Oper, die Isolde —?! nein, die Isolirung. — Der Kanonendonner, der bisher uns Tag und Nacht vivacissimo vor den Ohren hallte und unsere Häuser erschütterte, schallt ferner; jetzt fragen wir uns, was soll aus uns werden? In stummer Verzweiflung müssen wir bekennen, wir sind nicht mehr Bayern, wir sind Neupreußen. Wir rufen: „Ziehet eure Armee zurück! Schonet das Leben eurer braven Soldaten! Nutzlos ist jeder Tropfen Blutes, der fortan vergossen wird, die bayrischen Soldaten haben das ihrige gethan, unsere Braven können auch besiegt, mit Ehre die Waffen niederlegen. Diesen Kampf fortsetzen — wäre Wahnsinn — er führt zu nichts, als zum höchsten Elende! Sparet euere Kräfte bis auf bessere Zeit! Für uns gibt es keinen andern Ausweg, als uns in unser Elend zu fügen. Fortan wird der Wein unseres Frankenlandes, der als eine Zierde auf den Tafeln der Fürsten prangte, zu Berlin getrunken werden, schon haben die Sieger sich darin berauscht und denselben in die Keller laufen lassen. Die Salz- und Gesundquelle Kissingens fließt nicht mehr für Bayern — die Preußen sprechen: „Unser Kissingen!" — Unsere Weiber gebähren keine Söhne mehr für Bayerns Armee; sie werden sehen müssen, wie ihre Söhne zu der schwarzweißen Fahne schwören müssen! Unser Landmann pflügt seine Felder nicht mehr, um seine Steuern dem braven Vaterlande zu geben, er muß in kurzer Zeit mit den sauer erworbenen Früchten seiner jetzt da und dort verwüsteten Felder die leere preußische Tasche füllen! Schrecklich, aber wahr! Wie sollen wir anders denken? Ist dieses Mangel an Patriotismus?! Nein! und tausendmal Nein! Hat man uns preisgegeben, warum und womit sollen wir uns für Bayern erhalten?! Denke dir! Wenn 7 Mann preußischer Husaren von Koburg aus, nachdem das Treffen bei Kissingen geschlagen und unsere Armee nach Schweinfurt gezogen war, ungestört über Königshofen nach Stadtlauwingen gegen Schweinfurt herabritten — 12 bis 13 Stunden herein — wo kein bayrischer Soldat mehr sichtbar war — aber auch kein stärkeres preußisches Korps im Anmarsch war, wenn diese Leute frech in den Wirthshäusern zechten, über Nacht blieben, die Gegend mit Nachmarsch von 20,000 Mann in Schrecken setzten, während wir nicht einmal einen bayrischen Gensdarmen in unserer Gegend mehr sahen, während unsere Armee rathlos auf

Kissingen zu marschirte, und das Hauptquartier im Gerotzhofer Gau sich befand, — man zu Ochsenfurt Brücken zerstörte, um den Preußen, die gar nicht da waren, — den Weg abzuschneiden — sollen wir da nicht sagen, daß wir aufgegeben sind? Wir sind zur Zeit vollständig isolirt, und sehen in tiefer Trauer diesem unserm Elende, soferne es nicht schon über uns gekommen ist, entgegen. Aber Gott ist gerecht! All' das Weh, das jetzt unser Volk so schmachvoll ertragen muß, wird noch über die Urheber desselben kommen! Jeder Tropfen nutzlos vergossenen Blutes unserer Soldaten, jeder Seufzer, jede Thräne wird wie glühendes Blei auf die Soldaten der gewissenlosen Judasse, die uns verkauft und verrathen haben, fallen. Wir wandeln jetzt nicht unter Rosen, sondern unser Fuß strauchelt wankend und von Schrecken gelähmt, über Blut gedüngte, verwüstete Fluren und Felder; wir treffen auf unsern Dornenpfaden auf Dörfer und Städtchen, verpestet durch Blut- und Modergeruch der Leichen; wir stehen jammervoll in den Lazarethen an dem Kranken- und Sterbelager unserer braven Soldaten; wir fragen uns, womit sollen wir helfen, da wir nichts mehr haben — das Elend ist groß! Aber das Elend der Soldaten und des Volkes ist noch nicht so groß — als schrecklich sein wird der Tod und das Gericht dieser Judasse, welche schuld daran sind.

So schrecklich der Tod auf dem Schlachtfelde ist, wo der arme Soldat ohne Labung unter glühender Sonnenhitze seinen letzten Athem aushauchen muß; ein solcher Tod ist noch ein Sterben auf einem Rosenbette gegen den Tod solcher Verräther an Volk und Vaterland! Denn unsere Soldaten sah man auf all' ihren Märschen, wo sie nur etwas Zeit hatten, zu den Kirchen eilen — mit der Welt abrechnen — früh 1/2 3 Uhr beim Schlage des Generalmarsches empfingen sie noch die hl. Kommunion — so gerüstet, gingen sie dem Feinde entgegen, daher ihre Ausdauer, ihr Muth, ihre Tapferkeit! Allenthalben fanden die Sterbenden geistliche Hülfe und Trost und vertrauensvoll sahen sie ihrer Heilung oder Auflösung entgegen.

Aber kein Bett von Eiderdaunen, mit Seide überzogen, wird den Verzweiflungstod des Urhebers dieses Elendes mildern. Die letzte Stunde dieser Elenden wird ihnen all' den Jammer und das Elend, das sie angestiftet haben, vor die Seele führen nnd tausendfache Qualen ihres zu spät erwachten Gewissens werden ihre letzten Augenblicke erfüllen, unter Verzweiflung werden sie ihre verblendeten Seelen aushauchen und solche dem gerechten Gerichte des erzürnten Gottes übergeben. — Wollte Gott, die große Oper wäre zu Ende und der Vorhang gefallen — aber noch lange wird das Finale nicht kommen — die ganze Zukunftsmusik muß aufgeführt werden, die letzte Note muß abgespielt sein, bis das Maß der Schuld voll ist; wäre es nur überstanden; gebe uns nur Gott Standhaftigkeit zum Ausharren — von Menschen haben wir keine Hülfe!

Das Bisthum St. Gallen.

(II. Artikel.)

1802 19. September hörte die helvetische Regierung auf, die französischen Heere kehrten zurück, und die Mehrheit der Schweiz forderte eine andere Regierungsform. Zum Entwurfe einer solchen forderte Napoleon I. Gesandte nach Paris. 1808 19. Februar kam diese zu Stand und hieß Mediations- oder Vermittlungsakte, nach welcher Stadt und Land St. Gallen mit Zustoß von Rheinthal, Werdenberg, Sarganserland, Gaster, Seebezirk und Toggenburg ein eigener Kanton wurde.

1803 15. April war er schon konstituirt, eingetheilt, Großer Rath und Regierung gewählt. 17. April verlangte Pankraz von der Regierung des neuen Kantons Rückgabe aller Gebäude und Güter des Stifts und die Ausübung der geistlichen Jurisdiktion, die weltliche war faktisch verloren. Von Noten und Protestationen in die Enge getrieben, krümmte sich die Regierung wie eine Schlange, wand sich durch und machte mit den Kapitularen einen Vertrag und wollte den Ueberschuß zur Stiftskirche, zu Errichtung eines Bisthums und Seminars und einer Lehranstalt verwenden und zu Pensionen für die Kapitularen. Dieser Vertrag wurde 23. Dez. 1803 mit den Kapitularen und dem Bischofe abgeschlossen, den besten Theil hatte aber die Regierung für sich. Abt Pankratius protestirte dagegen. Papst Pius VII. nahm diese Uebereinkunft nicht an wegen vielen unkirchlichen Bedingungen, die sich die Regierung vorbehalten. Die Regierung hatte gegen Volk und Recht schweren Stand; sie erließ 27. Dez. 1804 eine Proklamation an's Volk und ihr mußte auch der Bischof von Konstanz helfen und 5. Juni 1805 ein Kreisschreiben an Geistlichkeit und Volk erlassen. Weil Napoleon half, beschloß der Große Rath 1805 8. Mai auf Antrag des Kleinen Raths: Theilung des Klosterguts zwischen Staats- und Kirchengut. (S. Näf's Chronik, fol. 297.) Man nahm den Katholiken, was ihnen gehörte, machte es zu Staatsgut und den stillen Vorhof vor der Kirche zum lärmenden Tummelplatz. Das ist der Anfang des Kantons St. Gallen.

Indessen, von 1798—1813 besorgte Bischof Dalberg und sein Vikar Heinrich v. Wessenberg die kirchlichen Angelegenheiten in der Schweiz, so weit sie zum Bisthum Konstanz gehörte. Im neuen Kanton leitete nebst dem Bischof die paritätische Regierung das Erziehungs-, Ehe- und Klosterwesen.

1809 löste sich im Kanton St. Gallen das große Kapitel St. Gallen-Rorschach in 3 Kapitel auf, nämlich in: St. Gallen-Rorschach, Toggenburg und Rheinthal, so daß von da an und noch im Kanton St. Gallen 8 geistliche Landkapitel sind. (Siehe vorn, Nr. 30, fol. 245.)

Für ein eigenes Bisthum arbeitete die Regierung indessen wenig, nur wenn sie gedrängt wurde. Wohl aber regte sich in den Urkantonen der Gedanke, sich von Konstanz zu trennen und ein schweizerisches Bisthum zu errichten aus den Theilen, die zum Bisthum Konstanz gehörten.

1813 20. Jänner bat Alois Reding von Schwyz Namens der 3 Urkantone den Nuntius, dieses Geschäft beim heil. Vater zu besorgen, und 24. Juni brachten dies die Gesandten der Urkantone auf der Tagsatzung vor und Glarus, Solothurn und Appenzell stimmten bei.

Man wendete sich hiefür an Bischof Dalberg und er antwortete im Nov. 1813: Er wolle hiefür beim hl. Vater sich verwenden.

1814 6. April gaben 10 Gesandte ein Schreiben an Papst Pius VII. hiefür ab. Jetzt wollte St. Gallen sich mit dem Bisthum Chur zu einem Doppelbisthum verbinden. 7. Okt. erhielten die Schweizerkantone vom hl. Vater die gewünschte Antwort, nämlich: Die Schweiz sei vom alten Bisthum Konstanz getrennt. Für die einstweilige Leitung der geistlichen Sachen wurde als apostolischer Vikar gewählt Hr. Göldlin, Propst von Beromünster im Kanton Luzern. Dalberg und sein Kapitel gaben dagegen 31. Jänner eine Protestation ein. Jetzt war die Regierung in St. Gallen wieder in Verlegenheit. Zu Bündten wollte sie nicht, obwohl sie 2. Okt. 1815 von Chur aus zum zweiten Male aufgefordert worden: „Der Geist der Curia paßte ihr nicht." — Es kam der Kongreß in Wien, Pankraz reklamirte wieder sein Eigenthum, im Kanton St. Gallen kam eine neue Verfassung. 21. Juni 1816 wurde für die katholischen Angelegenheiten ein katholischer Administrations- und für die Evangelischen ein Zentralrath gewählt.

1817 10. Februar starb Bischof Dalberg und am 19. Februar wählte das Kapitel den Herrn Wessenberg als Generalvikar: Papst Pius VII. aber annullirte die Wahl.

1817 18. Juni beschloß der katholische Große Rath von St. Gallen, weil man nicht zu Chur wollte und in eine andere Unterhandlung nicht eintreten konnte, den Papst zu bitten, das St. Gallische Ordinariat zu einem eigenen Bisthum zu erheben. Die Unterhandlungen begannen.

1819 16. Sept. starb Hr. Göldlin als apostolischer Vikar. Das gab eine ganze Aenderung. 9. Okt. stellte der hl. Vater Appenzell und St. Gallen einstweilen unter die Administration des Hrn. Bischofs Karl Rudolph von Chur. Es war immer noch der Wunsch des Papstes, daß St. Gallen mit dem Bisthum Chur vereinigt würde, indem die obern Theile ohnehin immer zu diesem Bisthum gehörten und noch gehören, nämlich damals noch.

1821 20. April bewilligte der katholische Große Rath von St. Gallen für ein eigenes Bisthum 800,000 fl., nämlich für einen Bischof, 18 Domherrn, 6 Kapläne und 4 Portherrn, Propst und Dekan. Dieser Entwurf war dem heil. Vater nicht entsprechend, indem die Weltlichen zu viel kirchliche Rechte sich vorbehalten wollten.

1823 1. Mai wurde das Projekt eines Doppelbisthums mit Chur vom katholischen Großen Rathe angenommen und 510,000 fl. als Dotation bestimmt. Die liberalen Herr Friedberg-Müller, Gaür und Bernold gingen nur ein, weil der hl, Vater Pius VII. laut Schreiben vom 2. März 1823 durch seinen Nuntius Wiederherstellung des Klosters St. Gallen und Errichtung eines Regularbisthums betrieb, nach welcher der Abt-Bischof, die Regularen geistliche Räthe und Lehrer am Seminar und der Kantonsschule geworden, und das Unrecht so zu Theil gesühnt worden wäre. — Die Herren Administrationsräthe erließen daher 14. Mai ein sehr frommes Bittschreiben an den hl. Vater, um Errichtung eines eigenen Bisthums (Halbbisthums mit Chur). — Der hl. Vater entsprach mit Bulle vom 2. Juli 1823. — Jetzt waren die Ansprüche des zähen Abts Pankraz aus. 16. Okt. 1824 hielt Karl Rudolf als Bischof von Chur und St. Gallen seinen feierlichen Einzug in St. Gallen.

Das Doppelbisthum ging aber nur von 1823—33. Jetzt waren sogar zwei Bischöfe in St. Gallen. Ein geistlicher zum Weihen und Dispensiren, und ein weltlicher, genannt Administration, für Seminaristen und Priester, Besetzung der Pfründen, Aufsicht der Geistlichen, Pfründen und Kirchen und für das Schul- und Erziehungswesen. Karl Rudolf stieß deßwegen schon bei Bestellung des Domkapitels auf Schwierigkeiten, so daß es erst 1830 installirt werden konnte.

1829 9. März schrieb der Administrationsrath an Bischof Karl Rudolf: „Der größere Theil des Klerus von Chur und St. Gallen wünsche eine Trennung der beiden Bisthümer. Er möchte hiezu noch bei seinem Leben Hand bieten." 15. Juni 1830 beauftragte der katholische Große Rath die Administration für Trennung von Chur und Errichtung eines eigenen einfachen Bisthums Schritte zu thun. Dieser wendete sich hiefür 7. Mai 1831 an den hl. Vater.

1833 23. Oktober Abends 6 Uhr aber verschied in St. Gallen im 73. Jahre Bischof Karl Rudolf, im heftigsten Treiben der radikalen Wühlerei. Am 28. Okt. versammelte sich schon der radikale katholische Große Rath, und erklärte, ehe das Domkapitel einen Vikar gewählt und ohne auf die Bulle vom 2. Juli 1823 zu achten, das Doppelbisthum aufgehoben, beauftragte den Administrationsrath, Anträge für ein neues eigenes Bisthum zu treffen, erklärte das jetzige Domkapitel als aufgelöst und was es mache, für ungültig, und ernannte von sich aus einen Bisthumsverweser. Joh. Nepom. Zürcher, Domkapitular, ein schwacher Mann, bot hiezu Hand. Der apostolische Nuntius, über ein so unkirchliches und unpolitisches Handeln entrüstet, protestirte Namens des hl. Vaters Gregor XVI. — Vergebens. Am 16. Nov. ließ der katholische Große Rath diese Beschlüsse auch von den Evangelischen bestätigen. So waren also die Katholischen im Kanton St. Gallen von 1833—35 förmlich in einem schismatischen Zustande, weil Hr. Zürcher, obwohl er später vom Domkapitel bestellt worden, auf der Wahl des Großen Raths beharrte.

1834 12. August folgte eine Eingabe der 8 Landkapitel um Erhaltung eines eigenen Bisthums und nicht Anschluß an ein anderes. Der gleiche radikale katholische Große Rath beschloß 7. Nov. gl. J. mit 72 Stimmen gegen 1, ein eigenes St. Gallisches Bisthum anzustreben. Der hl. Stuhl setzte aber als Bedingung, ehe er in eine Unterhandlung eintreten könne, Aufrechtstellung der Bulle vom 2. Juli 1823 und Rücknahme der Beschlüsse vom 28. Okt. 1833.

Erst 1835 wurde Hr. Bossi als Bischof von Chur und St. Gallen erwählt. Aber auf vertrauliche Insinuation des Kardinals und Staatssekretärs Bernetti, nahm 12. Juni 1835 der neue konservative katholische Große Rath von St. Gallen die Beschlüsse vom 28. Okt. 1833 zurück, anerkannte einstweilen den neuen

Bischof Bossi als Bischof von St. Gallen und Chur, beauftragte den Administrationsrath für ein eigenes Bisthum sogleich in Unterhandlung zu treten. Zürcher war somit eo ipso suspendirt.

1835 12. Nov. verweigerte der allgemeine Große Rath diesem Beschluß mit 87 Stimmen die Sanktion. Man machte der Nuntiatur hievon Anzeige und bat um einen apostolischen Vikar. Der heil. Vater entsprach den Bitten des bedrängten katholischen Volkes, bestimmte einstweilen den Herrn Joh. Peter Mirer von Obersax, Kt. Graubünden, damals Pfarrer und Dekan in Sargans, als apostolischen Vikar.

1836 26. April berichtete der Nuntius, daß der hl. Vater die Trennung vom Bisthum Chur und die Errichtung eines eigenen Bisthums St. Gallen zugegeben habe.

1839 23. Okt. legte der Administrationsrath dem katholischen Großen Rath diese Bewilligung und einen wohl überlegten Plan für ein Bisthum vor. Es war der einfachste, den der hl. Stuhl zu geben konnte. Nach dreitägiger Prüfung nahm das Kollegium ihn mit 53 gegen 13 Stimmen an. Der Entwurf hatte 23 Artikel. Art. 3 heißt: „Das neue Kapitel der Kathedrale zu St. Gallen wird aus 5 residirenden Kapitularen nämlich aus einem Dekan, als einziger Dignitar und 4 Kanonikern, dann aus 8 auswärtigen oder sogenannten Land- oder Titular-Domherrn und 3 Hülfspriestern oder Vikarien bestehen." — Von den 4 Kanonikern ist einer Pfarrrektor, einer Unterpfarrer und Domkustos und ein dritter Pfarrer und Religionslehrer, und einer Regens am Priesterseminar. Nach § 20 werden die ersten 3 besoldet aus den 200,000 fl. der Kathedralkirche; der Regens aus den 75,000 fl. Seminarfond; der Bischof, der Domdekan und Kanzler aus dem katholischen Fond, 160,000 fl. (Siehe Bericht und Anträge vom Administr. vom 26. Sept. 1844. Das Bisthum St. Gallen.)

Von da an begannen die Unterhandlungen mit dem hl. Vater Gregor XVI.

1845 14. Nov. hat der katholische Große Rath den mit dem Nuntius abgeschlossenen Vertrag über das Bisthum angenommen.

1846 10. Okt. wurde Hr. Dr. Joh. Peter Mirer vom hl. Vater Pius IX. als erster Bischof von St. Gallen gewählt und 1847 12. April die Bulle über Errichtung des Bisthums ausgestellt und unterzeichnet. Am Feste der hl. Apostel Peter und Paul, 29. Juni, wurde Joh. Peter mit großer Feierlichkeit in St. Gallen konsekrirt von Kaspar, Bischof von Chur und Georg, Weihbischof von Feldkirch und dem apostolischen Nuntius Maciotti. Das Baldachin trugen die Mitglieder des Regierungsraths. Das ist der merkwürdige Anfang des neuen Bisthums St. Gallen. *)

Aus dem heiligen Lande. *)

Es ist begreiflich, daß in Jerusalem, als der ewig heiligen Stadt des Erdenkreises, außer der Verschiedenheit der einzelnen Nationen ganz besonders die der Religionsbekenntnisse in den Vordergrund treten muß, die alle um das Grab Christi geschaart, mit eifersüchtigen Augen sich gegenseitig bewachen; deßhalb darf es uns aber auch nicht Wunder nehmen, wenn die einzelnen Parteien in den oft brennenden Lebensfragen ihre moralische Kraft in der sie vertretenden Schutzmacht suchen. Wie demnach Rußland überhaupt im Allgemeinen, so ganz besonders in Jerusalem die Beschützerin der russischen Kirche und mit Griechenland das Bollwerk der griechisch-orthodoxen Konfession ist, so bilden Preußen, England und Amerika die Stütze des Protestantismus und der englischen Hochkirche. Welcher Schluß könnte mithin wohl natürlicher sein, als der, daß die katholische Kirche in Jerusalem sich auch eines gleichen Schutzes aller ihr angehörenden und daselbst vertretenen Mächte und Nationen zu erfreuen haben werde; um so mehr, da ja die wahre Religion Jesu Christi gleichmäßig alle katholischen Völker und Nationen umschließt, die durch Opfer jeder Art sich auch einen gerechten Anspruch darauf erworben haben.

Es läßt sich nicht läugnen, daß Frankreich, Oesterreich und Spanien jeher ein historisches Protektorat in Palästina und Syrien ausgeübt haben und man kann gewiß im Interesse der katholischen Kirche die Bedeutung des Schutzes nicht verkennen, den mächtige katholische Großstaaten den hl. Stätten ebenso, wie dem Oberhaupte der Kirche in Rom zuzuwenden, wiederholt erklärt haben. Und wer könnte wohl an dem allgemeinen Wunsche der katholischen Völker zweifeln, daß dieser Schutz nur jederzeit und in aufrichtiger Weise recht wirksam sein möchte!

.... Den drei katholischen Konsulaten in Jerusalem hat sich in neuester Zeit ein viertes angereiht, nämlich das General-Konsulat von Mexiko.

Am 8. Dezember 1865, als am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä fand der feierliche Empfang im Beisein aller Vertreter der verschiedenen Souveräne, sowie der Patriarchen und geistlichen Vorstände aller Riten im österreichischen Pilgerhause statt. Nachdem am folgenden Tage die Errichtung des neuen General-Konsulates von Mexiko in Jerusalem amtlich publizirt und der neue General-Konsul im Beisein des Medschilis (was zum ersten Male stattfand) in der Person des Herrn Pietro von Haro akkreditirt worden war, erfolgte am 10. Dezember der feierliche Empfang aller Konsuln und Vertreter von Seiten des Herrn General-Konsuls.

Der Kaiser von Mexiko jedoch hatte seine Vertreter nicht mit leeren Händen nach Jerusalem gesandt. Der Hochwürdigste lateinische Patriarch Joseph Valerga, welcher den Erzherzog Maximilian bei seiner Ankunft in Jerusalem 1865 feierlich empfangen hatte und Zeuge seiner katholischen Gesinnung gewesen, erhielt aus der Hand des Ministers das Großkreuz des Guadalupe-Ordens, während eine prachtvolle goldene Monstranz mit kostbaren Edelsteinen im Werthe von 35,000 Franken, sowie ein goldener Kelch mit dem Namen des Herrscherpaares, vom Kaiser Maximilian und Seiner erlauchten

*) In einem dritten Artikel wird die Statistik des Bisthums St. Gallen behandelt werden.

*) Aus einem Schreiben des Dr. Zschokke, erstem Vorsteher des österreichischen Pilgerhauses zu Jerusalem.

Gemahlin Charlotte im Namen des katholischen Mexiko als Zeichen der großen Verehrung für das hl. Land, der hl. Grabeskirche, zuerkannt wurde. Am 12. Dez., als am großen katholischen Nationalfeste von Mexiko Notre Dame de Guadalupe zelebrirte der Hochwürdige Herr Patriarch die heilige Messe an der Grabeskapelle, welcher die Vertreter Mexiko's in Uniform beiwohnten und bei welcher Gelegenheit diese kostbaren Geschenke geweiht und zum ersten Male bei der hl. Feier gebraucht wurden. So nun war es im Dezember 1865, daß das katholische mexikanische Kaiserreich an seinem großen Nationalfeste durch seine würdigen Vertreter das erste Mal am Grabe Jesu Christi vertreten war.

Schon harren in der Hauptstadt des Christenthums, in Rom, fünf eifrige Missionäre aus Mexiko, dem Franziskaner-Orden angehörend, des Rufes, der sie an den Ort ihrer Bestimmung führen soll, nämlich an den Fuß des Kreuzes nach Jerusalem.

Der neue General-Konsul läßt bereits in seiner Konsulatswohnung vorläufig ein kleines Hospiz herrichten, um seinen Staatsangehörigen in der hl. Stadt einen gastlichen Heerd auf ihrer Pilgerfahrt zu bereiten.

Gäbe es der Himmel, daß alle katholischen Fürsten der Erde einen aufmerksameren Blick nach Sion wenden möchten, um mit vereinter Kraft und ohne Egoismus den Greuel der Verwüstung, der an hl. Stätte bis auf gegenwärtige Stunde noch herrscht und dessen Bestand den katholischen Herrschern des Erdenkreises keineswegs zur Ehre gereichen kann, zu beseitigen und den geheiligten Gnadenstätten, woher Licht und Gnade über die ganze Erde ausging, die geziemende Ehre und den lang ersehnten Frieden wieder zu geben.

Wochen-Chronik.

Schweiz. Das dießjährige Piusfest in Zug scheint ein interessantes zu werden. Die Gottesdienste finden in der Pfarrkirche, die Versammlungen in der Kapuzinerkirche statt. Interessante Vorträge stehen in Aussicht; auch dürften, trotz der Kriegsverhältnisse, vielleicht Ehrenglieder aus Deutschland eintreffen. Die Bewohner Zugs, sowohl geistlich als weltlich, bereiten einen freundlichen Empfang; mögen daher die Vereinsglieder zahlreich eintreffen.

Luzern. Unsere schöne Jesuitenkirche, so schreibt der ‚Wahrheitsfrd.,' steht wie verödet da. Es wird nur selten noch darin eine heil. Messe gelesen. Das verrühmte Fächersystem wurde wohl hauptsächlich zu dem Zwecke eingeführt, um die Geistlichen mehr und mehr von der Lehranstalt zu verdrängen und die Kirche leerer haben zu können. Es führt dieses zu dem Fortschritte, auf welchen man von gewisser Seite das Volk gebracht sehen will.

Urschweiz. (Bf.) Ein armer Knabe im Königreich W....., Sohn eines armen irreligiösen Vaters, aber einer sehr frommen Mutter, hatte den sehnlichen Wunsch, zu studiren und Priester zu werden. Leider waren aber dem guten Knaben keine Hülfsquellen offen. In seiner Verwandtschaft wollte oder konnte ihm Niemand dazu verhelfen, selbst nicht der Pfarrer, welcher, obschon sein Firmpathe, ihn von seinem Vorhaben abhielt. Der Knabe, in seinem guten beharrlichen Willen und Neigung, machte eine Wallfahrt nach einem berühmten Wallfahrtsorte, um Licht und Aussichten zu bekommen. Als er seine Wallfahrt verrichtet hatte, und ganz hungrig vor der Kirche stund, stieg in ihm der Gedanke auf, nach Feldkirch zu gehen zu den ehrwürdigen VV. Jesuiten und da zu sehen, ob nicht edle Menschenfreunde ihn unterstützen. Aber leider fehlte ihm das Reisegeld; da kam ein junger Ordensmann, fragte den Knaben: „wo er hinaus wolle?" und schenkte ihm zwei Gulden. Der Religios hatte dieses Geld von seinen Vorstehern für Bestreitung der Eisenbahnkosten erhalten und machte nun seinen Weg zu Fuß.

Der Knabe zog mit seinen zwei Gulden Feldkirch zu, fand dort einige Unterstützung, studirte mit Fleiß und machte treffliche Fortschritte. Als er in Feldkirch wegen der allzu großen Anzahl armer studirender Jünglinge, Mangel an Unterstützung litt, sah er über die Schweizerberge, nahm seinen Wanderstab und seine wenigen Habseligkeiten zusammen und zog nach der Urschweiz. Hier begab er sich zu dem Rektor einer ausgezeichnet guten Lehranstalt, bat um Aufnahme, was ihm zu Theil wurde. Sodann suchte er bei unbekannten edlen Menschenfreunden Unterstützung, auch diese wurde ihm zu Theil.

Als er eine Zeit lang in der Urschweiz seinem Studium mit Fleiß und bestem Fortschritte obgelegen, faßte er den Entschluß, sich weit fort zu begeben in ein Missionshaus, wo er unentgeldlich als Zögling seine Schulen absolviren könne und dann als Missionär nach Afrika zu wandern. Er nahm die allgemeine Liebe und Achtung seiner Professoren, Mitschüler und Gutthäter mit sich. Mit Fleiß und Frömmigkeit bereitete er sich zu seiner großen Laufbahn vor und eignete sich in kurzer Zeit die französische Sprache an.

Als er so seinem Ziele entgegen schritt, brach der unselige Krieg aus und der Betreffende mußte aus dem Missionshaus wieder auf einige Zeit austreten, um in der Schweiz seine Studien zu vollenden. Gottes Segen und das Gebet seiner frommen Mutter führten den jungen Mann zum Ziel.

Welch' ein klarer Fingerzeig, daß religiöse, besonders mütterliche Erziehung und kindliche Hingebung zu Gott den Jüngling zur Tugend und die Tugend ihn zum glücklichen Manne heranbildete.

Möchten sich diese Begebenheit, welche sich in unsern Tagen zugetragen hat, alle studirenden Jünglinge zum Muster nehmen.

Schwyz. Ingenbohl. Auf meiner Reise im schönen Schweizerlande, so wird der Schwyz.-Ztg. geschrieben, gesellte sich zu den Genüssen der herrlichen Natur ein weiterer, den Prüfungen im Institut zu Ingenbohl beigewohnt zu haben. Dies wahrhaft kosmopolitische Institut — denn seine Mitglieder widmen sich dem Lehr- und Erziehungsfache, der leidenden Menschheit in Spitälern und Privathäusern, — hat zu Ingenbohl ein Pensionat für Töchter jeglichen Alters und Standes, worin nebst den Realgegenständen und der deutschen, englischen, französischen und italienischen Sprache,

in Musik, Zeichnen und in den weiblichen Handarbeiten Unterricht ertheilt wird. — Diesem Pensionat steht eine Oberin vor, welche auf's eifrigste bestrebt ist, den Ansprüchen und Forderungen der Zeit in Bezug auf Jugendbildung gerecht zu werden und hiefür keine Opfer scheut. Darum leisteten auch die Zöglinge in allen Fächern Ausgezeichnetes und darf mit vollem Rechte dieses Pensionat allen Eltern nur bestens empfohlen werden.

— Hochw. P. Namiere, General-Direktor des Gebets-Apostolats hat den Hochw. Herrn Prof. Peter in Schwyz zum Direktor des Apostolates für die deutsche Schweiz ernannt. Will ein Pfarrer seine Gemeinde, ein Vorsteher sein Kloster, Seminar oder Institut diesem schönen Vereine einverleiben, so hat er sich von nun an den Genannten zu wenden.

Einsiedeln. (Brief.) Der Jahresbericht über die Erziehungsanstalt des Benediktinerstifts Maria-Einsiedeln pro 186$^5/_6$ bringt im Programm eine gründliche Abhandlung über „Schillers Jugendbildung. Den Schulnachrichten entheben wir folgende Notizen:

Die Schule besuchten in diesem Jahreskurse 176 Schüler. Der musikalische Unterricht wurde gefördert durch Theilnahme der Schüler an der Kirchenmusik und der Oratorien. Die Lehrmittel an Büchern, Instrumenten und Gegenständen für Physik und Chemie wurden auch dieses Jahr ansehnlich vermehrt. Die für die Schule bestimmte Lesebibliothek wurde, zumal von den Schülern der obern Klassen, fleißig und mit Vortheil benützt. Die Rhetoriker und Lyzeisten fanden in der Akademie der Marianischen Sodalität, welche wöchentlich in zwei Abtheilungen ihre Sitzungen hielt, geeigneten Anlaß zu freier wissenschaftlicher Bethätigung. Arbeiten aus den verschiedenen Gebieten der Geschichte, Literatur, Philosophie, Rhetorik und Poesie, wurden theils vorgelesen, theils vorgetragen, schriftlich und mündlich kritisirt, eigene Arbeiten und fremde Stoffe deklamirt. Die Akademie hielt drei öffentliche Produktionen. Der Deklamationsunterricht wurde bis zur zweiten Syntax in den Klassen gegeben und durch öffentliches Auftreten bei verschiedenen Anlässen gefördert. Zur Uebung im Vortrage wurden auf dem Schultheater Dramen gegeben. Nach Gewohnheit wurden in der heiligen Fastenzeit sämmtlichen Schülern geistliche Exerzitien gegeben. Das nächste Schuljahr wird am 18. Oktober mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet werden.

Die HH. Benziger haben ihren Beliebten „Einsiedler Kalender" (27. Jahrgang pro 1867) in deutscher Sprache ausgegeben; die französische Ausgabe (5. Jahrgang) erscheint nächstens. Bilder und Inhalt sind schön.

Obwalden. Vorige Woche hatte im lobw. Benediktiner-Kollegium zu Sarnen die Schlußprüfung der Zöglinge statt, die große Befriedigung fand. Das Kollegium zählte 47 Real- und 36 Gymnasial-Schüler. Wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, so wird wahrscheinlich nächstes Frühjahr schon mit dem Baue des Konviktes der Anfang gemacht werden. Mit der Entstehung desselben würde dann Eltern Anlaß dargeboten, ihre studirenden Söhne in ein solches Kosthaus unterzubringen. Der diesjährige Jahresbericht über das Kollegium enthält als Programm einen gelungenen Versuch urkundlicher Darstellung der ältesten Geschichte der Pfarrei Sarnen bis zu dem Jahre 1300, verfaßt von dem geschichtskundigen Professor P. Martin Kiem, einem gebürtigen Tiroler.

Freiburg. Dem Vernehmen nach hat der Hochw. Herr Bauer, Vikar in Freiburg, Ruf erhalten an das Kollegium in Schwyz. Herr Bauer, bemerkt hiezu die Freiburger Ztg., hat sich um die Pfarrei Freiburg bereits solche Verdienste erworben, daß selbe ihn nur mit großem Betrübniß wird scheiden sehen. Sollte sie ihn aber doch verlieren, so möchten wir die hohe Erziehungsdirection dringenst bitten, mit allen Mitteln dahin zu wirken; daß Herr Bauer dem deutschen Gymnasium in Freiburg erhalten werde, denn er ist ein reichbegabtes Talent und besonders ein sehr tüchtiger Philologe, der dem Kollegium sehr gute Dienste leisten könnte.

Kirchenstaat. Rom. Der Papst hielt den 4. dieß eine außerordentliche Cardinalsversammlung zur Berathung über die durch die Revolution hervorgebrachte Lage, worüber eine Encyclica an die Großmächte zu erlassen.

— Man fragt sich ängstlich, wie es mit der Septemberconvention stehe, deren Ablauf nahe bevorsteht. Werden die Franzosen abziehen, oder werden neue Abmachungen den Bestand der päpstlichen Herrschaft in Rom sichern? Auf diese Fragen antworten bis jetzt nur Vermuthungen; die einzige Thatsache, welche ihnen gegenüber steht, ist die Anzeige des Hrn. v. Sartiges: daß die Franzosen nach Ablauf des Termines jener Convention Rom verlassen werden. In den Berathungen, welche sich an diese Mittheilungen knüpften, sollen sich unter den Cardinälen drei Meinungen gebildet haben: unbedingtes Vertrauen auf Frankreich, Flucht des Papstes aus Rom, oder Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Italien. Der französische Gesandte scheint zu letzterem und zur endlichen Bewilligung von Reformen zu drängen, findet aber kein Gehör, da man hier mehr auf außerordentliche Auskunftsmittel und Wunder vertraut.

— Cardinal Antonelli leidet immer noch an der Gicht, und soll das Staatssekretariat provisorisch dem Cardinal Mertel übertragen worden sein.

Italien. Noch gehört Venetien nicht factisch zu „Neuitalien," und schon beeilt sich die Florenzer Regierung, das Kloster-Aufhebungsgesetz ꝛc. auch auf dieses Gebiet auszudehnen. (Vor der schon geschehenen Kloster-Unterdrückung ist nur ein einziges verschont geblieben, nämlich die Abtei von Santa Maria Terrana in Caltagirone in Sicilien nur nach ausdrücklichem, energischen Willen der Sicilianer.) — Auch sollen die Gebäulichkeiten jener Klöster, welche literarische und artistische ꝛc. Schätze bergen, und an sich von monumentaler Bedeutung sind, wie Monte Cassino, Casa dei Tirrani, San Martino della Scala, Monreale u. andere — erhalten bleiben.

Ungarn. Der Herr Cardinal Fürst Primas v. Szitowsky hat

in Gran ein Spital für Verwundete mit 200 Betten auf eigene Kosten errichtet.

Deutschland. Die von so Vielen gelästerten und blindlings gehaßten Jesuiten leisten jetzt in der preußischen und österreichischen Armee viele gute Aushilfe in der Seelsorge.

Bayern. Ein Feldpriester schreibt aus Marktbreit unterm 3. August die denkwürdigen Worte: „Nichts kann „schöner sein, als wenn der katholische „Priester an einen protestantischen Ver„wundeten geräth. Das Unglück hat „die Scheidewand zertrümmert, die uns „trennte. Im Frieden führen wir Krieg, „jetzt im Kriege halten wir Frieden. „Die verwundeten protestantischen Sol„daten haben uns gerade so lieb, wie „die katholischen; sie beten nach, wenn „man ihnen vorbetet, wollen beichten „und geben sich uns ohne Rückhalt voll „Vertrauen hin."

England. Bekanntlich hatte der protestantische „Bruder Ignatius" in England einen religiösen Orden gegründet, welcher nach dem hl. Benediktus benannt wurde und eine katholisirende Richtung nahm. Dieser protestantische Mönch ist jedoch jetzt wiederum in die Welt zurückgekehrt, um „im Hause seines Vaters seinen Hunger zu stillen." In seinem letzten öffentlichen Briefe bemerkt er über die ausgestandene Noth, daß häufig die Pfennig-Häringe und das Brod, welches ihnen die Armen darreichten, ihr Hauptlebensunterhalt waren. Ein zweiter Hauptgrund des raschen Verfalls des Unternehmens war dann auch besonders die Uneinigkeit, die in seiner kleinen Gemeinschaft herrschte und sich jedesmal äußerte, sobald er aus dem Hause war. Darüber hatte er schon mehr als einmal Klage geführt; und zum Schlusse klagte er besonders bitter darüber, daß einer seiner Brüder viele Schulden gemacht. Sein Institut kam dadurch in Schulden, die zu bezahlen er nicht im Stande war, weßhalb er genöthigt gewesen, dasselbe zu verlassen. Sein Vater kündigte an, daß sein Sohn im elterlichen Hause wieder angekommen sei, die Mönchskleidung abgelegt habe, und damit auch die selbst auferlegten Gelübde. Der Bruder Ignatius ist wieder, was er früher war, nämlich ein „Diakon der englischen Hochkirche."

Amerika. Der 13. Mai war heuer für die kath. Kirche in Nordamerika ein besonderer Freudentag. Denn an diesem Tage empfingen in der Jesuiten-Kirche zu Chicago 100 Convertiten und bei 500 andere Personen die hl. Firmung, darunter auch 84 Mitglieder der böhmischen Gemeinde, welche von P. Franz J. Schulack, S. J., pastorirt wird. Drei Wochen früher waren in der genannten Kirche der Jesuiten 360 Kinder das erste Mal zum Tische des Herrn gegangen.

— Aus New-York berichtet das „Salzb. Kirchenbl." nach den Mittheilungen amerikanischer Blätter, daß unter den 900,000 Einwohnern jener Stadt mindestens die Hälfte Katholiken sind. Es gibt aber nur 32 katholische Kirchen (8 für die Deutschen) und 72 Priester (darunter 18 Deutsche). 80 bis 100 Kirchen wären nicht zu viel. Besonders wichtig für die kath. Kirche in Nordamerika ist nun auch die Sorge für die Neger, welche verloren sind, wenn sie nicht eigene Kirchen bekommen.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [St. Gallen.] (Brief.) Sonntag den 5. d. M. wählte die katholische Gemeinde Rapperswil den Hochw. Hrn. August Osterwalder einstimmig zu ihrem Pfarrhelfer. Der Gewählte ist ein wissenschaftlich gebildeter Priester, welcher mit dieser Wissenschaft auch klerikalen Sinn und Geist verbindet. Er wird die Wunden, die sein Vorgänger, Hochw. Hr. Schmon, dato Pfarrer in Peterzell, bei seinem Scheiden von hier in den Herzen Vieler geschlagen, heilen.

Letzten Sonntag wurde an der katholischen Kirchgemeinde Ragatz Hochw. Hr. Pfarrer Portmann von Luzern, gegenwärtig in Winterthur, mit 129 Stimmen zum Seelsorger der Gemeinde gewählt. Hochw. Hr. Pfarrer Bohrer von Schaffhausen hatte 98 Stimmen.

R. I. P. [Freiburg.] Vorletzten Mittwoch in der Frühe verschied im Alter von 67 Jahren der Hochw. Pater Anderset, ehemaliger Konventual des aufgehobenen Klosters Altenryf und Direktor der Hochw. Schwestern der Magern Au. Seine stille anspruchslose Lebensart machte ihn bei Jedermann beliebt.

Vom Büchertisch.

Wir machen unsere Leser auf die neuen Aufsätze und Fortsetzungen folgender von uns bereits früher empfohlenen Werke aufmerksam:

1) **Bibel und Natur** von **Dr. Reusch.** Zweite, umgearbeitete Auflage; Herder 1866. (Hauptwerk über die neuern Differenzen zwischen den Naturforschern und Theologen.)

2) **Literaturkunde** von **Dr. W. Reuter.** Zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage; Herder, Freiburg 1866. (Für Lehranstalten und auch für höhere Töchterschulen empfehlenswerth.)

3) **Apologie des Christenthums** von **Fz. Hettinger.** I. Abtheilung des II. Bandes; Herder, Freiburg 1866. (Die Dogmen des Christenthums.)

4) **Heiligen-Lexikon** von **Dr. Stadler.** Siebente Lieferung des III. Bandes; Schmid, Augsburg 1866. (Vom hl. Justus bis sel. Landofrancus.)

5) **Geistlicher Schatzgräber** von **Leopold Kist.** Zweites Heft; Kirchheim, Mainz. (Angelegenheiten der Seele dießseits und jenseits; 4.—7. Schatz.)

6) **Johannes Berchmann** von **P. M. Hausherr.** Zweiter Abdruck; Herder, Freiburg. (Vorbild des Seligen für die Jugend.)

7) **Andacht zum hl. Josef** von **P. J. Patriguani.** Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. (Durch Thatsachen begründetes Erbauungsbuch.)

8) **Archiv für katholisches Kirchenrecht** von **Fhr. von Moy** und **Dr. Vering.** Zweites Heft des Jahrgangs 1868; Kirchheim, Mainz.

9) Die **Kirchenväter** von Gräfin **Hahn-Hahn.** Zweite Abtheilung; Kirchheim, Mainz 1866. (Sanct Augustinus.)

10) **Sonntagsfreude** von **Herder;** Freiburg 1866. **5., 6.** und **7.** Monatsheft. (Schön illustrirte, belehrende und unterhaltende Zeitschrift besonders für die Jugend.)

Diese Fortsetzungen und neuen Auflagen werden dem Publikum, welches eine ernste Lektüre für Geist und Herz sucht, willkommen sein.

Abermals sind wir im Fall, der leselustigen Welt, welche nach Erzählungen, Novellen, Poesien 2c. dürstet, zwei Bücher vorzuführen und zu empfehlen, die auf religiösem katholischem Boden emporgesprossen. Es sind

1) **Gedichte von Emilie Ringseis;**

2) **Lebensbilder aus Dorf und Stadt** von **J. A. Pflanz.**

Die Tochter des Dr. und Geheimraths **von Ringseis**, welcher als Ritter ohne Furcht und Tadel für das katholische Wissen und Leben in München auch in hohem Greisenalter noch unentwegt streitet, hat ein schönes poetisches Talent von Gott erhalten, das sie zur Verherrlichung der Religion und der Kirche bald in Dramen, bald in Gedichten verwendet. Der vorliegende Band besingt Weltliches, Gelegentliches, Uebergang zum Geistlichen, Eindrücke aus dem Kirchenjahr, das Hochwürdigste Gut und des Blindgebornen Heilung (Drama in zwei Theilen). Diese Gedichte versteigen sich in Inhalt und Sprache nicht ins Ueberschwängliche, sondern sie kommen aus dem Gemüth und sprechen zum Gemüth und sind uns daher vorzüglich willkommen. (Freiburg, Herder. — 240 S.)

J. A. Pflanz ist als Schriftsteller und Redaktor der „Sonntagsfreude" so beliebt, daß es genügt, hier den Inhalt einiger von ihm in Dorf und Stadt gesammelten und photographirten Lebensbilder anzuführen; es sind: Pflug und Feder; Harzkönig; Wegzeiger; die Lotterer; alter Freund; Geschichte vom Tannenbaum 2c. 2c. (Freiburg, Herder. 514 S.)

Mögen diese beiden Schriften besonders in der Damen- und Jugendwelt ihren Platz auf jedem Büchertisch finden.

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von dem Ortsvereine Rapperswyl.

Inländische Mission.

—

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Durch Hochw. Custor Steinmann in Rapperswyl:

a. Von der Realschule Rapperswyl	Fr.	16. —
b. Von einigen Vereinsmitgliedern	„	2. —
Von der bischöfl. Kanzlei Chur	„	1000. —
Durch Hochw. H. Stadlin in Wyl:		
Eintrittsgeld von zirka 200 Mitgliedern	„	150. —
Durch Hochw. Rdf. Stadlin in Wyl laut Vermächtniß der Jungfr. A. W. Joseph sel. in Bronschhofen	„	50. —
Uebertrag laut Nr. 32:	„	9673. 77
	Fr.	10,891. 77

Der Kassier

P. Bannwart, Spitalpfarrer.

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 8 & 9.

Renan und die Apostel, von Hochw. Dr. Tanner. — Die Materialisten und Spiritualisten, von Hw. Cartier. — Restauration des Hochaltars von Greppen. — Akatholische Künstler in katholischen Kirchen. — Die Christianisirung des Linth- und Limmatgebietes, von P. Justus Landolt. — Privilegirte Altäre, von Dr. L. — Literatur. — Personalchronik.

Anzeige.

Die in letzter Nummer dieses Blattes vorläufig angekündigten geistlichen Uebungen für Priester im bischöflichen Seminar St. Luzi (Chur) werden nächstkünftigen Montag Abends, den 20. dies eröffnet werden. 54

Kirchenfenster-Rouleaux

à la Glasmalerei, in Oelfarbe zweisseitig bemalt, in der ganzen Ausstattung, in Farbenpracht, sowie in der künstlerischen Durchführung der Glasmalerei nicht nachstehend, liefert in bekannter Güte und mäßigen Preisen die Kunstanstalt für Kirchenmalerei von **H. Lange.**

NB. Aermere Gemeinden können solche Rouleaux gegen Ratazahlung erhalten. Muster werden auf Verlangen eingesandt, bei schriftlichen Anfragen bitte das Maß anzugeben, sowie die Form der Fenster.

Alte Bilder werden renovirt. Aufträge auf neue effectuirt

H. Lange in München,
48² Bayerst. 7. a.

Im Verlage von **Gebr. Karl** und **Nicolaus Benziger** in **Einsiedeln** erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Einsiedler Kalender für 1867

27. Jahrgang. in 4⁰. 40 Seiten mit 2 lithographirten Quartbildern und vielen in den Text gedruckten Illustrationen. Preis: 40 Cent.

Die französische Ausgabe dieses Kalenders erscheint in 8 Tagen zu gleichem Preise.

Jahresbericht über die Erziehungsanstalt des Benediktinerstift Maria-Einsiedeln im Studienjahre 1865/66.

Mit einem Programm: Schillers Jugenddichtung.

55 Preis: geh. 75 Cent.

Kirchen-Ornaten-Handlung

von

Höchle-Sequin in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchengesellschaften sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten**, in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jeder Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Art und zwar: **Meßgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch 2c., **Kirchengefäße, Monstranze, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartikel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfäßer, Kanontafeln und Missale** 2c. nach dem Kunst- und Kultus-Verein bearbeitet, besonders in kirchlicher **Weißstickerei** und **Spitzen.** Auch die beliebten und soliden **Blechblumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorgt alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten, aber fixen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien,** billigst. 12

Expedition und Druck von R. Schwendimann in Solothurn.